

www.taz.de, redaktion@taz.de, Stresemannstraße 25, 22759 Hamburg

Ab 2020 sollen Roboter-Taxis rollen

Der Senat plant in Zusammenarbeit mit der VW-Tochter Moia den selbstfahrenden öffentlichen Verkehr. Für Kritikerinnen und Kritiker bleiben viele Fragen offen



In Kurden gang und gabes Sammeltaxi Foto: Stephan Morrison/tpa

Leif Gütschow

dem Science-Fiction-Film „Al Recall“ von 1990 will der Arnold Schwarzenegger-Imitator-Held Douglas Quaid einen selbstfahrenden Taxi einen Verfolger flüchten, vermeintlich einfachen und endlich loszufahren, vor dem Ziel der Fahrt nach dem Ziel der Fahrt. Quaid muss steuernden Androiden helfen, um die Kontrolle des Fahrzeug zu gewinnen. 30 Jahre später ist das selbstfahrende Fahrzeug mehr reine Fiktion: Die Tochter Moia will in Kooperation mit der Hochbahn den öffentlichen Verkehr in Hamburg über Pilotprojekte angehen. Noch dieses Jahr soll es erste Testläufe für Elektrobusse geben, die auf sechs Fahrgästen ausgelegt sind. Zunächst sollen die Busse noch ohne Passagiere und mit einem Fahrer im Notfall eingreifen können.

folgt Hamburg das Ziel, autonomes Fahren bis 2020 „großflächig, und mindestens auf dem Hauptverkehrsstraßennetz zu ermöglichen“. Sicherer, effizienter und sauberer solle der Verkehr durch die autonomen Fahrzeuge werden. Ab 2020 sollen die ersten Busse vollständig autonom fahren. Das vom Bund und der Hochbahn getragene Projekt „Heat“ (Hamburg Electric Autonomous Transportation) stößt jedoch auf Kritik. Helke Sudmann von den Linken spricht mit Blick auf den 2021 in Hamburg stattfindenden ITS-Weltkongress für intelligente Verkehrssysteme von „vermeintlichen Leuchttürmen“. Sudmann befürchtet einen Parallelverkehr, der mit vielen Autos nur wenigen Fahrgästen Raum bietet. „Es sollte endlich eine breite öffentliche Diskussion über Sinn und Unsinn dieser Maßnahmen geben“, findet sie. Auch der Hamburger ADAC-Sprecher Christian Hieffl hält die Pläne für nicht ausgereift. „Da werden noch Jahrzehnte

etabliert ist“, sagt Hieffl. Dass ab 2020 die ersten Busse vollständig autonom fahren, ist für Hieffl schlichtweg „unmöglich“. Schon die Frage der Haftung nach einem Unfall der selbstfahrenden Autos sei noch ungeklärt. Darüber hinaus, warnt Hieffl, seien ethisch-moralische Grundprobleme nicht gelöst. Ein Mensch handle im Gegensatz zur Maschine am Steuer intuitiv. Damit zusammen hänge die Frage, wann der Mensch sich selbst oder doch andere in einer brenzligen Verkehrssituation in Gefahr bringe. „Welcher Algorithmus entscheidet das? Hier würden nicht weniger als „die Kernfragen des Menschseins“ berührt. Christoph Ziegenmeyer, Sprecher der VW-Tochter Moia, hält sich hier bedeckt. Welche Fragen vor dem autonomen Verkehr geklärt werden müssten, könne er derzeit noch nicht beantworten. Sicher aber sei, dass das Projekt in Hamburg ausschließlich mit ausgebildeten Fahrern gestartet werde. Diese bilden einen wichtigen Teil unseres Serviceversprechens“, sagt Ziegenmeyer. Entsprechend werde viel Wert auf Auswahl und Schulung der Fahrer gelegt, denn diese würden im Konzept „noch längere Zeit eine zentrale Rolle“ spielen. Behördensprecherin Meinecke erwartet, dass die Akzeptanz für den autonomen Verkehr mit der Erfahrung der Bürgerinnen und Bürger wachsen wird. Dafür müsse man transparent, „und nicht mit Angst arbeiten“. Deshalb werde es schon bald Informationsveranstaltungen zu den Planungen geben, kündigt Me-

Die Selbstfahrer
Ab Herbst 2018 sollen die ersten Elektro-Busse noch mit Fahrer und ohne Passagiere getestet werden.
Die ersten vollständig autonomen Fahrtaxi ab 2020 geplant
Bis 2030 soll das automatisierte Fahren im Stadtgebiet etabliert sein.

heute in hamburg

„Ich empfinde mich als Kosmopolit“

Interview Liying Zhao

Dialogreihe „Bridging the Gap“: 20 bis 22 Uhr, Buco-rus Kunst Forum, Rathausmarkt 2

Interview Liying Zhao
taz: Herr Friedmann, sind Sie ein Weltbürger?
Michel Friedman: Ich empfinde mich als Kosmopolit. Ich bin weltoffen. In meiner Biografie sind unterschiedlichste Kulturen verankert. Meine Eltern kamen aus Polen, ich bin in Paris geboren und lebe in Deutschland. Ich kann mich nicht nur mit einem Land identifizieren. Ich empfinde das Leben in Grenzen als eine wertvolle Lebenschance.
Was macht den Weltbürger aus?
Es ist Zufall, an welchem Ort ein Mensch geboren ist. Und der Mensch ist ein wanderndes Lebewesen. Grenzen sind auf dünnem Eis konstruiert. Der Weltbürger dekonstruiert sie. Er steht der Welt offen gegenüber.
Warum entstehen Gegenbewegungen wie national-populistische Parteien und Proteste? Hinter der ursprünglichen Idee der Nationen steckte eine Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen, dass man sich besser gegen Feinde wehren kann und Dinge leichter in einer Gemeinschaft zu organisieren sind. Allerdings war die Idee der Nation schon immer auch auf Abgrenzung ausgelegt. In manchen EU-Mitgliedsstaaten wie Polen oder Ungarn sind Rassismus und Nationalismus sogar in der Regierung verankert.
Widerspricht das der europäischen Idee?
Ja, die reine Betrachtung der Nation ist kontraproduktiv, sie bringt keine Lösungsansätze. Einbeziehung statt Ausgrenzung, Kooperation statt Konfrontation, das ist die Lösung. Wenn wir diesen Zivilisationsprung nicht schaffen, werden die Kriege, die Armut und das Elend auf der Welt nicht weniger. Wir müssen über den Tellerrand hinaus schauen.
Ist der Brexit ein Zeichen für ein stärkeres Nationalgefühl?
Nein, er zeigt bloß eine Momentaufnahme, die durch Emotionen und die aktuelle Politik beeinflusst war. Das hat allerdings dramatische Konsequenzen. Sieh nur als Nation zu identifizieren, bedeutet Isolation. Als Mitglied der EU gibt man keine Identität auf, sondern es kommt eine hinzu. Der Brexit will sagen, dass nichts dominanter ist als Großbritannien. Das ist ein Fehler. Konfrontation statt Kooperation ist ein Rückschritt.
Was soll die Gesprächsreihe „Bridging the Gap“ erreichen?
Brücken bauen, man muss keine Identität aufgeben. Staaten sollten sich mit ihren Interessen nicht isolieren. Mehr Austausch und Permeabilität bilden die Zukunft. Das zu schaffen ist unsere Aufgabe.



Michel Friedman, 62, Jurist, CDU-Politiker, Publizist, Fernsehmoderator und Direktor des Centers for Applied European Studies.

2712118

HEUTE IN HAMBURG

„Ich empfinde mich als Kosmopolit“

INTERVIEW LIYANG ZHAO

taz: Herr Friedmann, sind Sie ein Weltbürger?

Michel Friedman: Ich empfinde mich als Kosmopolit. Ich bin weltoffen. In meiner Biografie sind unterschiedlichste Kulturen verankert. Meine Eltern kamen aus Polen, ich bin in Paris geboren und lebe in Deutschland. Ich kann mich nicht nur mit einem Land identifizieren. Ich empfinde das Leben in Grenzen als eine vertane Lebenschance.

Was macht den Weltbürger aus?

Es ist Zufall, an welchem Ort ein Mensch geboren ist. Und der Mensch ist ein wanderndes Lebewesen. Grenzen sind auf dünnstem Eis konstruiert. Der Weltbürger dekonstruiert sie. Er steht der Welt offen gegenüber.

Michel Friedman, 62, Jurist, CDU-Politiker, Publizist, Fernsehmoderator und Direktor des Centers for Applied European Studies.

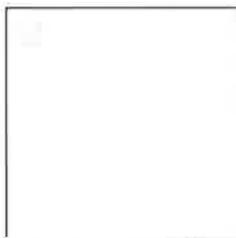


Foto: privat

Warum entstehen Gegenbewegungen wie national-populistische Parteien und Proteste?

Hinter der ursprünglichen Idee der Nationen steckte eine Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen, dass man sich besser gegen Feinde wehren kann und Dinge leichter in einer Gemeinschaft zu organisieren sind. Allerdings war die Idee der Nation schon immer auch auf Abgrenzung ausgelegt. In manchen EU-Mitgliedsstaaten wie Polen

oder Ungarn sind Rassismus und Nationalismus sogar in der Regierung verankert.

Widerspricht das der europäischen Idee?

Ja, die reine Betrachtung der Nation ist kontraproduktiv, sie bringt keine Lösungsansätze. Einbeziehung statt Ausgrenzung, Kooperation statt Konfrontation, das ist die Lösung. Wenn wir diesen Zivilisationsprung nicht schaffen, werden die Kriege, die Armut und das Elend auf der Welt nicht weniger. Wir müssen über den Tellerrand hinaus schauen.

Ist der Brexit ein Zeichen für ein stärkeres Nationalgefühl?

Nein, er zeigt bloß eine Momentaufnahme, die durch Emotionen und die aktuelle Politik beeinflusst war. Das hat allerdings dramatische Konsequenzen. Sich nur als Nation zu identifizieren, bedeutet Isolation. Als Mitglied der EU gibt man keine Identität auf, sondern es kommt eine hinzu. Der Brexit will sagen, dass nichts dominanter ist als Großbritannien. Das ist ein Fehler. Konfrontation statt Kooperation ist ein Rückschritt.

Was soll die Gesprächsreihe „Bridging the Gap“ erreichen?

Brücken bauen, man muss keine Identität aufgeben. Staaten sollten sich mit ihren Interessen nicht isolieren. Mehr Austausch und Permeabilität bilden die Zukunft. Das zu schaffen ist unsere Aufgabe.

Dialogreihe „Bridging the Gap“: 20 bis 22 Uhr, Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2

taz. die tageszeitung

vom **27. 2. 2018**

taz.hamburg

S. 24 Hamburg 28 ePaper

THEMEN

Außerparlamentarische Politik

PO06 +ZZG

2458 Zeichen ~ ca. 82 Zeilen

Ausgabe 11565

NACHDRUCKRECHTE



Wollen Sie taz-Texte im Netz veröffentlichen oder nachdrucken? Wenden Sie sich bitte an die Abteilung Syndikation: lizenzen@taz.de.

KONTAKT TAZ.ARCHIV-RECHERCHE-INFORMATION

Rudi-Dutschke-Str. 23,

10969 Berlin

Mail: archiv@taz.de

Telefon: 030 - 259 02 204

JÜDISCHER SALON AM GRINDEL e.V.

Startseite Der Salon Programm **Der Salon empfiehlt**
Freundeskreis Förderer Kontakt

Weltbürgertum oder Bürgertum im Irgendwo: Wozu Heimat?

Dialogreihe: Bridging the Gap, veranstaltet vom Verein zur Förderung des Israel Museums e. V. und dem Bucerius Kunst Forum

Dienstag, 27. Februar 2018 - 20:00

Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, 20095 Hamburg

Nein, er sei kein Bürger seines Stadtstaates, auch kein Grieche und doch kein Barbar – ein Weltbürger sei er. Mit dieser Aussage provozierte schon der griechische Philosoph Diogenes seine Mitbürger. 2500 Jahre später, im Sommer 2016, sagte Großbritanniens Premierministerin Theresa May nach der Entscheidung über den Brexit genau das Gegenteil: „If you believe you're a citizen of the world, you're a citizen of nowhere. You don't understand what the very word ‚citizenship‘ means.“ Einer aktuellen Studie der BBC zufolge, fühlen sich immer mehr Menschen nicht mehr als Einwohner ihres Heimatlandes, sondern eher als Weltbürger. Wirtschaftlich, ökologisch und demografisch zwingt uns die Globalisierung einerseits immer mehr dazu, über das Regionale, Nationale, ja gar über das Europäische hinauszudenken und so auch zu handeln. Andererseits aber werden die Gegenbewegungen in Form von nationalpopulistischen Parteien und Protesten immer präsenter. Ist das ängstlich und egoistisch? Oder ist die Heimatverbundenheit etwas menschlich Notwendiges? Welches Wissen und welche Werte und Einstellungen verbinden die „global citizens of today“? Und vor allem: Was meinen wir eigentlich mit dem Weltbürgertum?

Es diskutieren:

Prof. Dr. Dr. Michel Friedman, Publizist, Philosoph, Rechtsanwalt, geschäftsführender Direktor des Center for Applied European Studies (CAES)

Dr. Sergey Lagodinsky, Leiter des Referats EU/Nordamerika der Heinrich-Böll-Stiftung
Janusz Reiter, Botschafter a.D. und Gründer und Ratsvorsitzender des Centre for International Relations in Warschau

Gisela Stuart, Vorsitzende der Brexit-Bewegung Change Britain und ehemaliges Mitglied des britischen Unterhauses

Einführung: **Prof. Dr. Andreas Hoffmann**

Moderation: **Dr. h. c. Sonja Lahnstein-Kandel**, Vorsitzende des Vereins zur Förderung des Israel Museums e.V.

Zur Website des Veranstalters gelangen Sie [hier](#).

Der Eintritt ist frei.

Um Anmeldung unter www.zeit-stiftung.de/anmeldung/bridging-the-gap wird gebeten.

Hinweise

Der Jüdische Salon am Grindel empfiehlt Vorträge, Filme, Bücher, Lesungen, Konzerte, Ausstellungen von Institutionen in Hamburg und befreundeten Künstlerinnen und Künstlern. Wir machen Sie darauf aufmerksam, was, wieviel und wie reichhaltig jüdische Kultur in unserer Stadt sein kann!

Schauen Sie auch einmal in die gemeinsam erstellte Broschüre «Netzwerk Jüdische Geschichte und Kultur in Hamburg»:

 [«Netzwerk Jüdische Geschichte und Kultur in Hamburg»](#)

Startseite
Der Salon
Programm
Der Salon empfiehlt
Freundeskreis
Förderer
Kontakt
Impressum

Sascha Macht liest aus »Der böse Mensch« von Lorenz Just



Was ist das Böse? Gibt es das überhaupt? Ist der Begriff antiquiert, aufgelöst durch Feindifferenzierungen, oder gewinnt er wieder an Aktualität angesichts unserer Sprachlosigkeit so vielem gegenüber? Lorenz Just macht sich in seinem neu erschienenen Erzählband auf die Suche. Nicht nach klaren Antworten, sondern nach Figurationen des Phänomens. In der Buchhandlung Lüders stellt er »Der böse Mensch« (Dumont Buchverlag) vor.

Lorenz Just nähert sich Personen, ihren Biografien, ihrem Umfeld – Geschichten, Räumen, Menschen, die alle auf irgendeine Weise mit dem kontaminiert sind, was man als »böse« bezeichnen könnte. Die Schuld auf sich geladen haben oder sich schuldig machen, indem sie tun, was sie tun, denken, was sie denken, sagen, was sie sagen. Die Gestalten reichen von einem Mann, der in der Badewanne über sein Leben sinniert und sich als ehemaliger Warlord entpuppt, bis zu sympathischen älteren Bibliotheksbesuchern, die plötzlich ungeahnte Abgründe offenbaren. Just macht sichtbar, ohne zu werten – und beschwört das Böse als ebenso mächtige wie ambivalente Kategorie herauf. »Der böse Mensch« ist auch ein Buch über die Gegenwart der Erinnerung, das Fortleben vergangener Grausamkeiten in uns allen – und über unterschiedliche Strategien, mit etwas zu leben, wofür es keine Absolution gibt.

Buchhandlung Lüders, Heußweg 33, 20.00 Uhr

Podiumsdiskussion

»Bridging the Gap«

Es sprechen und diskutieren u.a. Michel Friedmann und Andreas Hoffmann zum Thema »Weltbürgertum oder Bürgertum im Irgendwo: Wozu Heimat?«
Moderation: Sonja Lahnstein-Kandel.

Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, 20.00 Uhr, Eintritt frei., Anmeldung unter www.zeit-stiftung.de/anmeldung/bridging-the-gap

Lesung

»Warum wurden Olof Palme, Uwe Barschel und William Colby ermordet?«

Zur »Schwarzen Hafen-Nacht« präsentiert Patrik Baab sein Buch »Im Spinnennetz der Geheimdienste« (Westend Verlag). Moderation: Michael Friederici.

Speicherstadt Kaffeerösterei, Kehrwieder 5, 20.00 Uhr, € 7,-

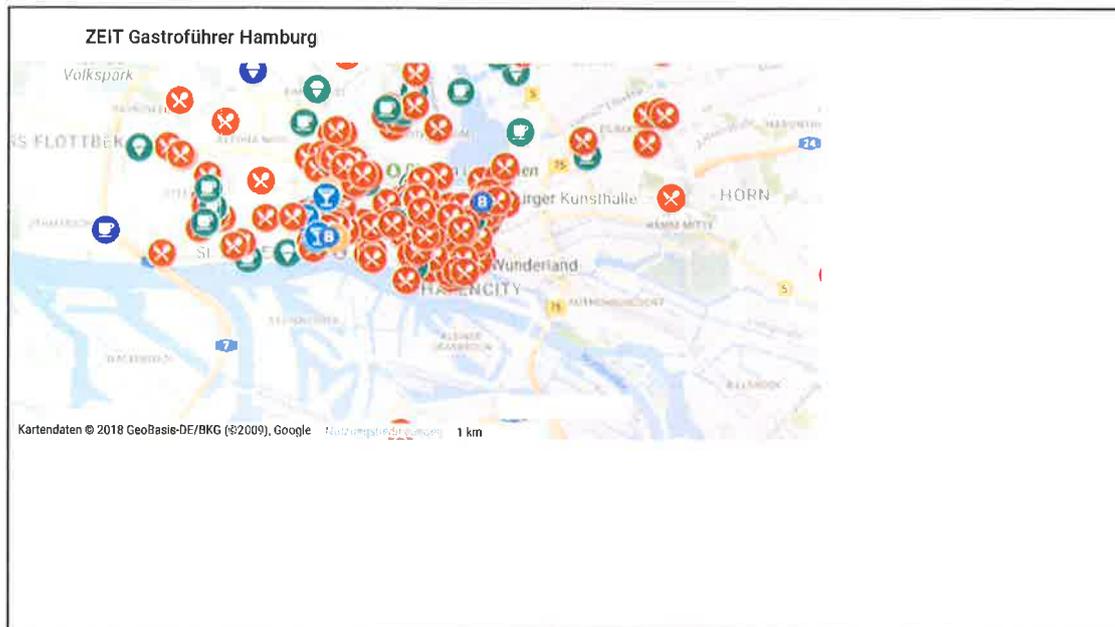
Lesung

»Caffè letterario«

Auf dem Programm des deutsch-italienischen Literaturtreffs stehen die Romane »La luna e i falò« und »La casa in collina« von Cesare Pavese.

Istituto Italiano dCultura, Hansastr. 6, 19.00 Uhr, Eintritt frei. Anmeldung unter Tel.: 040-39999130 oder per E-Mail an iicamburg@icamburgo.it.

27/218



Was geht

Armee mit Tradition: Welches Selbstverständnis haben britische Soldaten? **Peter Lieb** vom Zentrum für Militärgeschichte der Bundeswehr referiert zum Thema "A Great Tradition. Militärische Erinnerungskultur und Tradition der British Army im internationalen Vergleich". Öffentliche Ringvorlesung: "Tradition wird gemacht. Geschichte, Erinnerung und Selbstverständnis der Bundeswehr".

Helmut-Schmidt-Universität [<https://www.hsu-hh.de/hiswes/>], Hörsaal 5, Gebäude H1, Holstenhofweg 85, 19 Uhr

Best Jazz: Glaubt man Kritikern, zählt **Chris Potter** zu den meistkopierten Tenorsaxofonisten der Welt. Er gieße "die hohe Schule des Groove in eine brandaktuelle Form aus New York". Bereits mit 13 Jahren spielte Potter sein erstes professionelles Jazz-Konzert, stand seither mit Größen wie Red Rodney, Joanne Brackeen und Kenny Werner auf der Bühne. **Jazz-Konzert: "Chris Potter Underground"**.

Stage Club [<https://www.jazzfederation.de/de/programm/programm-detail/chris-potter-underground>], Stresemannstraße 163, 20 Uhr, 30 Euro

Heimat für Weltbürger: Nein, er sei kein Bürger seines Staates – ein Weltbürger sei er. Mit dieser Aussage provozierte schon der Philosoph Diogenes. Die Dialogreihe "Bridging the Gap" fragt rund 2500 Jahre später: "Weltbürgertum oder Bürgertum im Irgendwo: Wozu Heimat?" Es diskutieren unter anderem **Gisela Stuart** (Vorsitzende der Brexit-Bewegung "Change Britain") und Publizist **Michel Friedman**.

Bucerius Kunst Forum [<https://www.buceriuskunstforum.de/veranstaltungen/dialogreihe-bridging-the-gap-1/>], Lounge, Rathausmarkt 2, 20 Uhr, Eintritt frei, Anmeldung online

Hamburger Schnack

Haltestelle "Am Ohlendorffturm" in Rahlstedt: Eine kleine ältere Dame mit Zopf auf der Seite steigt in den Bus. Mit Trippelschritten steuert sie einen Sitzplatz an. Dann ruft sie laut: "Fertig!" Erst dann fährt der Busfahrer los.

Gehört von Sonja Struwe

Meine Stadt



BRIDGING THE GAP

Dialog im Bucerius Kunst Forum

Unter dem Thema „Weltbürgertum oder Bürgertum im Irgendwo: Wozu Heimat?“ stand dieses Mal die Dia-



Publizist, Rechtsanwalt Michel Friedman, Dr. h.c. Sonja Lahnstein-Kandel, Andreas Hoffmann, Geschäftsführer BKF



Janusz Reiter, Botschafter a. D., Gisela Stuart, Change Britain, Sergey Lagodinsky, EU Nordamerika

logreihe „Bridging the Gap“ im Bucerius Kunst Forum mit vier Diskutanten, die versiert von Dr. h.c. Sonja Lahnstein-Kandel moderiert wurde. Zu seiner eigenen Haltung als Weltbürger erklärte **Janusz Reiter**, Gründer und Ratsvorsitzender des Centre for International Relations in Warschau: „Ich bin ein Europäer, aber ich glaube daran, dass man nur ein guter Europäer sein kann, wenn man sich auch für sein eigenes Land verantwortlich fühlt.“ Prof. Dr. Dr. **Michel Friedman** erläuterte die Geschichte des Nationalstaates und resümierte: „Wir wissen heute, dass Kooperation die einzige Möglichkeit ist. Und eine nationale Idee, die zumacht und damit Kooperation ausgrenzt, ist nicht zukunftsfähig.“ Er forderte, in der Auseinandersetzung mit nationalistischen Parteien wie der AfD eine Chance für die Weltbürger zu sehen, sich klar gegenüber Nationalisten zu positionieren. **Gisela Stuart**, Vorsitzende der Brexit-Bewegung Change Britain, vertrat die These, dass Großbritannien viel weltoffener sei als die aktuelle Debatte um den Brexit vermuten lasse. **Dr. Sergey Lagodinsky**, Leiter des Referats EU/Nordamerika der Heinrich-Böll-Stiftung, fragte: „Wo ist die Grenze, ab der wir nicht mehr reagieren sollen auf die Provokationen der anderen Seite?“

Dialog im Bucerius Kunst Forum

Stand: 02.03.2018

Unter dem Thema „Weltbürgertum oder Bürgertum im Irgendwo: Wozu Heimat?“ stand dieses Mal die Dialogreihe „Bridging the Gap“ im Bucerius Kunst Forum mit vier Diskutanten, die versiert von Dr. h.c. Sonja Lahnstein-Kandel moderiert wurde. Zu seiner eigenen Haltung als Weltbürger erklärte **Janusz Reiter**, Gründer und Ratsvorsitzender des Centre for International Relations in Warschau: „Ich bin ein Europäer, aber ich glaube daran, dass man nur ein guter Europäer sein kann, wenn man sich auch für sein eigenes Land verantwortlich fühlt.“ Prof. Dr. Dr. **Michel Friedman** erläuterte die Geschichte des Nationalstaates und resümierte: „Wir wissen heute, dass Kooperation die einzige Möglichkeit ist. Und eine nationale Idee, die zumacht und damit Kooperation ausgrenzt, ist nicht zukunftsfähig.“ Er forderte, in der Auseinandersetzung mit nationalistischen Parteien wie der AfD eine Chance für die Weltbürger zu sehen, sich klar gegenüber Nationalisten zu positionieren. **Gisela Stuart**, Vorsitzende der Brexit-Bewegung Change Britain, vertrat die These, dass Großbritannien viel weltoffener sei als die aktuelle Debatte um den Brexit vermuten lasse. **Dr. Sergey Lagodinsky**, Leiter des Referats EU/Nordamerika der Heinrich-Böll-Stiftung, fragte: „Wo ist die Grenze, ab der wir nicht mehr reagieren sollen auf die Provokationen der anderen Seite?“

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/174108578>